

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N^o 159.

Donnerstag, den 10. Juli.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 9. Juli.

Die „Kreuztg.“ schreibt: Durch Kaiserl. Kabinettsordre vom 1. d. M. ist dem Korvetten-Kapitän im Marinefahse, Weller, der Abschied bewilligt worden. — Wie wir bereits meldeten, wird der Korvetten-Kapitän Weller in chinesische Dienste treten und die chinesische Panzerkorvette „Eben Yuen“ von Swinemünde nach China überführen. Die Korvetten-Kapitän Weller und Bebelin, der bereits unter dem 17. Juni den Abschied erhalten hat und sich jetzt mit der Panzerkorvette „Ting Yuen“ als Kommandant in Kiel befindet, sind auf drei Jahre von China engagiert.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt mit gesperrter Schrift folgende, unsere gestrige Vermutung bestätigende Mitteilung: „Durch die Zeitungen ging dieser Tage die Notiz, daß, wie nach den angeordneten und in der Ausführung begriffenen Vorarbeiten zweifellos, die Reichsregierung abermals mit der Absicht umgehe, einen Etatsentwurf für zwei Jahre vorzulegen. Diese Nachricht entbehrt, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, jeder Begründung; die angeordneten und im Gange befindlichen Staatsvorarbeiten betreffen vielmehr lediglich den Etatsentwurf für das Etatsjahr 1. April 1885 bis 31. März 1886.“

Ueber die Fortführung der Bundesratsarbeiten sind durchaus unrichtige Nachrichten verbreitet. Es wird morgen weder der Schluß der Session noch auch eine Vertagung erfolgen, sondern nach Abwicklung der Tagesordnung eine Pause für längere Zeit eintreten, so daß die nächste Sitzung „unbestimmt“, d. h. dem Ermessen des Reichskanzlers anheimgegeben ist. Man braucht den Bundesrat noch in den nächsten Monaten zum Abschluß der Ausführungsbestimmungen zu dem Unfallversicherungsgezet und zur Vorbereitung anderweiter Verwaltungsmassregeln über Dinge, die sich noch in der Entwidlung befinden. Es wird daher die eine oder die andere Plenarsitzung noch im Laufe des Sommers zu erwarten sein.

Die bisherigen Grundzüge über die Bewilligung der Gewerbesteuerfreiheit für Handwerker sind nach den gemachten Erfahrungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr vollständig geeignet, um solchen Handwerkern, welche nach der Natur ihres Gewerbes dasselbe ohne Halten eines offenen Lagers von fertigen Waaren oder ohne Beziehen der Wochenmärkte in lohnender Weise nicht weil betreiben können, die besichtigte Befreiung von der Gewerbesteuer in vollem Umfange zu Theil werden zu lassen. Der Finanz-Minister hat deshalb unterm 26. v. M. neue Bestimmungen erlassen, welche im „Rechtsan.“ publizirt werden. In Bundesratskreisen zweifelt man nicht daran, daß die Bremer Bürgererschaft den Umwandelungen über den Zollanschluß Bremens, deren Inhalt zuerst an dieser Stelle

zutreffend mitgeteilt worden ist, beitreten wird. Die Kommissare Bremens werden keinen Zweifel gelassen haben, daß Bremen weitere Zugeständnisse nicht erlangen kann. Es darf nicht verkannt werden, daß die bremischen Kommissare Alles aufzubieten haben, um für Bremen das vortheilhafteste Abkommen zu erlangen, und daß anderseits von den Mitgliedern des Bundesrats bestimmt erklärt worden ist, daß derselbe den Anforderungen in weitem Umfange nicht entgegenkommen werde.

Mit ganz besonderer Erbitterung greift neuerdings die ultramontane Presse die Nationalliberalen an. Die maßlos neben, an die Blüthezeit des „Kulturkampfes“ erinnernden Ausfälle der „Germania“ werden von der zügellosen Presse in den Provinzen noch überboten. Uns lassen Angriffe und Drohungen von keiner Seite fühlbar als gerade von der Liberalen. Was die Ultramontanen unserer Partei zu schaden vermögen, haben sie seit langen Jahren gethan. Nie hat ein Nationalliberaler im Wahlsfeld eine einzige ultramontane Stimme empfangen; er mochte was immer für einen Gegner sich gegenüber haben, der letztere hat unter allen Umständen die Unterstützung der Liberalen gefunden. Da können also Drohungen unmöglich mehr schrecken. Wir stimmen der Aneindung sogar eine gewisse Verechnung zu: Gibt es doch im ganzen deutschen Reich keine einzige Partei mehr, welche den stets wachsenden ultramontanen Ansprüchen entgeschlossen und konsequent Widerstand leistet, außer der nationalliberalen. Und wäre es doch mit der Waffstellung des Centrums an dem Tage vorbei, wo die nationalliberale Partei wieder zu größerer Stärke gelangte. Von dem Giste, welches die ultramontane Agitation gegen die Nationalliberalen anjammelt, prüft ein Theil sogar auf die Konfessionen über, trotz aller Liebdeinerer der „Kreuzzeitung“ und der Politiker ihres Schlages. Haben doch die beiden konfessionellen preussischen Minister neuerdings für das Ausweisungsgesetz zu stimmen gewagt! „Unter keinen Umständen wird ein Katholik für die Parteigänger dieser Kulturkampf-Gesellschaft stimmen“, müssen sich auch die näheren Freunde der Herren von Buttlar und von Gölzer bereits zeigen lassen; jeder Gegner dieses Ausweisungsgesetzes ist einem offenen oder heimlichen Freunde desselben vorzuziehen.“ Diese polternde drohende Sprache glaubt sich die Centrumspartei erlauben zu dürfen, trotzdem sie eben erst in den wichtigsten Fragen, beim Sozialistengesetz, bei der Dampferubention, ihre vollständige Unzuverlässigkeit und Unfähigkeit, eine Stütze der Regierung zu sein, klar bewiesen hat; bei der Neuordnung der Militärfrage wird das noch klarer werden, und es kann nicht fehlen, daß auch im konfessionellen und Regierungslager der Union bald ein graunames Ende bereitet wird, als ob das Centrum zur Stütze einer nationalen Politik zu brauchen wäre. Wir

warten die Zerföderung dieses Wahnes geduldig ab, mit der Gewißheit, daß sie lange doch nicht mehr auf sich wirken lassen kann. Die zornigen groben Ausfälle der liberalen Presse gegen die nationalliberale Partei können uns nur mit Befriedigung erfüllen. Wir erblicken darin nur Angst und Aerger über das Wiederaufleben des gemäßigten und nationalen Liberalismus. Eine starke radikale Opposition, der gegenüber die Regierung immer wieder angewiesen ist, an die Hüfte des Centrums sich zu wenden, ist der Woben, auf welchem der ultramontane Wogen am ärgsten gedeiht. In diese Berechnungen stößt der Aufschwung der nationalliberalen Partei ein großes Loch, daher der Zorn und Haß.

Die Landesversammlung der nationalliberalen Partei Hannovers wird im September stattfinden, sobald die der Versammlung leitende Herr von Bennigsen von seiner Urlaubreise zurückgekehrt ist.

Daß in der deutschfreisinnigen Partei, trotz der ephemerischen Behauptung, Herr von Stauffenberg werde der eigentliche Führer sein, die Zeitung längt ganz in die Hände des linken Flügel, speziell Eugen Richters, übergegangen ist, wird selbst in den ehemals jeffersonnischen Kreisen immer lebhafter empfunden. Als Beweis mag z. B. eine von der „Nationalzeitung“ veröffentlichte Aufsicht eines deutschfreisinnigen Politikers dienen, worin es heißt: „Geradezu unbegreiflich wäre es, daß die parlamentarischen Parteiführer in dieser sehr populären Frage (der Dampferubention) so vollständig die Föhlung mit den Gemüthsansichten im Lande verloren haben, wenn nicht der Augenchein dafür spräche, daß die Parteileitung im wesentlichen von dem radikalen Flügel derselben besetzt wird. Sollte die Fusion der liberalen Parteien, so lebhaft und freudig wie als Kräftegewinn in der Liberalismus begriffen wurde, die alleinige Folge haben, der ehemaligen Fortschrittspartei Verdrängung zu verhüten und die große neue Partei für die Maßlosigkeit einzelner Führer der ersteren zu engagieren, so ist die Gefahr nicht ausgeschlossen, daß die Bewegung wiederum rückwärts geht. Ein solches Verhalten ist nicht mehr die Diagonale der Kräfte, welche die links stehenden Mitglieder der Partei bei der Fusion einzuhalten vertragen, es ist ein Hineinbringen des Gros der Partei auf die weiter links gelegenen Wege der Fortschrittspartei.“ Als wir diesen entgegengesetzten Weg als ganz unannehmlich voraussetzten, wurden wir einer übermüthigen Vereingemommenheit und eines unbedingten Selbstbehaltens beschuldigt.

Bei der großen Bedeutung, welche das Torpedowesen in den Seefrieden der Zukunft beanspruchen darf, sind die bezüglichen Vorarbeiten, welche in der „Nouvelle politique“ veröffentlicht werden, von allgemeinerem Interesse. Die an dieser Stelle bereits erwähnten Ausführungen der „Nouvelle“

[3] Im Feuer.

Erzählung von F. Arnesefeldt.

(Fortsetzung.)

Die Rettung des Kindes ward einmal über das andere beschritten, jeder Neugierzukommende mußte etwas Neues zu berichten oder wollte das soeben Erzählte wieder hören, dazwischen erhoben sich auch Stimmen, die es besser wußten, man sitzt, lärmte, vereinigte sich und das Ende der Rede war immer: „Fritz Bednede, Fritz Bednede, der kluge, unerfrockene Held der Stadt.“

„Ich habe bereits einen Bericht aufgesetzt und abgehen lassen“, sagte der Bürgermeister, der während des lebhaften Gesprächs in Begleitung seines Freundes, des Realgauldirektors, in den Saal getreten und neben einer Gruppe angelegener Bürger stehen geblieben war; „ich hoffe, die Rettungsmethode soll dem jungen Mann nicht entgehen.“

Er grüßte freundlich und setzte seinen Weg nach dem anstehenden Herrenzimmer fort.

„Die Rettungsmethode! Wenn das die Bednedens erlehrt hätte!“ seufzte Fritzche, die Hände über seinem Bauch fahelnd, mit einem anbedächtigen Blicke gegen die Decke, als vermuthete er die verstorbenen Mutter des Gefeierten in dieser Region. „Sie hatte immer Sorge, ihr Fritz komme nie auf einen grünen Zweig.“

„Und nun ist er gar auf einen ganzen Baum voll durrer Aeste gekommen“, höhnte Otto, kam aber damit recht über an.

„Es läßt sich vielleicht mancher gern, sein Sohn könnte so klettern“, ließ sich eine Stimme vernehmen, und das Gelächter, das diese Worte hervorriefen, ließ vermuthen, daß damit eine wunder Stelle in der Seele des Schlächters getroffen sei. Er schien sich denn auch so unbedächtig zu fühlen, daß er das Bedenken empfand, andere Gesellschaft anzuschlagen.

„Es scheint heute hier doch kein Spiel mehr zu Stande kommen zu wollen, da will ich mich mal umsehen, ob sich nicht wo anders eine Partie findet“, sagte er, indem er aufstand und sich einen Weg durch die Menge bahnte.

„Der Otto ist doch eine Spielarte“, bemerkte Semede ihm lächelnd nachschauend, „ich glaube, der meint

allen Ernstes, unser Herzogt habe den Sonntagnachmittag eigens dazu geschaffen, daß er Stat spielen könne, und es sei eine Sünde, wenn eine Stunde verflumt würde. Er ist ganz unwirlich, daß wir heute keinen rechten Sinn dafür haben.“

„Das ist's nicht allein, die Sache hat einen andern Haken“, schmunzelte Fritzche höflich.

„Er kann's nicht leiden, daß Fritz Bednede so herausgerathen wird“, nickte der Tischler, „das ist's.“

„Sollte er die alten Geschichten noch nicht vergessen haben?“ fragte Semede zweifelnd. „Es ist ja längst Was darüber geschachen.“

„Die alten Geschichten hätte er vielleicht vergessen, wenn nur die neuen den alten nicht gar zu ähnlich wären“, sagte Valentin; „die liegen ihm im Sinne. Was gilt die Wette, er macht sich an den alten Harnisch, die tun, was den Fritz betrifft, immer gern in dasselbe Horn.“

„Wird ihnen allen beiden doch nichts helfen, denn was Eise Harnisch will, das hat sie, so alt sie ist, bei dem Alten noch immer durchgeföhrt“, lachte Fritzche, „und sie will —“

„Fritz Bednede“, fiel Valentin ein.

Semede zuckte die Schultern. „Ich lasse Fritz Bednede gewiß alle Gerechtigkeit widerfahren, aber wenn ich eine Tochter hätte —“

„Gäßen Sie sie lieber Hermann Otto“, fiel Fritzche ein, das kann man einem Vater nicht verdenken, aber ein Mädchen denkt darüber anders. Hermann ist ein guter Junge, aber das Mein, das Wein. Tapperment, wenn ich die Wahl hätte, ich nähme auch Fritz Bednede.“

Ein lautes Gelächter folgte diesen Worten, es war gar zu lautlich, daß der alte dicke Brauer mit der laßlen Glage sich allen Ernstes an die Stelle eines jungen Mädchens versetzte, daß die Wahl zwischen zwei Jüngern hat.

Verdrießlich wand jetzt auch Fritzche auf; die Gruppe löste sich, um sich anderwärts wieder zusammenzuschließen.

„Ich muß meine Zustände zu Ihnen nehmen, Gebvatter Harnisch, mit denen da brüden ist heute kein vernünftiges Wort zu reden, es ist, als wäre die ganze Stadt verrückt geworden“, mit diesen Worten trat Otto an den Tisch, an

welchem der Bäckermeister und Getreidehändler Harnisch mit seiner Tochter und einem jungen Manne mit feinem, blauen Gesicht und ausdrucksvollen Augen saß.

„Meinen Sie, mir ginge es hier besser als Ihnen, Gebvatter?“ fragte Harnisch, indem er die Kaffeetasse auf den Tisch setzte, um seine Hand in die darzubotene des Schlächters zu legen. „Ich glaube, wir sind die einzigen Vernünftigen im ganzen Saale; es ist alles aus Rand und Band, sogar Ihr Hermann ist davon ergriffen.“

„Das warf einen nichts weniger als freundschaftlichen Blicke auf den jungen Mann, der sich artig, aber mit einer gewissen Unbeholfenheit erhoben hatte, um dem Vater einen Stuhl herbeizuholen. „Bist du auch von dem Bednede-Fieber angefaßt? Bist du auch noch nächstens das Kletterhüftel nachmachen?“

Hermann warf einen tief schmerzlichen Blicke auf seinen guten, treuerzigen Augen auf den Vater, zuckte, als habe er einen körperlichen Schlag empfangen, zusammen, gab aber keine Antwort. Statt seiner aber verzeigte Eise Harnisch, den Kopf mit den schweieren, mußraunen Flechten zurückwerfend und Otto einen Jorressblicke zuschleudern, so daß ihr graues Auge jetzt ganz dunkel erschien: „Wer nichts weiter als klettern kann, Herr Otto, der mag Seilzangen werden.“

„Da hast du recht, Eise“, fiel ihr Vater ein; „das wäre das richtige Weier für Fritz Bednede.“

Das junge Mädchen ward feuerroth, Thränen verbuntelten ihre Augen, aber sie nahm sich zusammen, wendete ihr Vater, noch Otto und sein Sohn sollten sehen, wie hart das graufame Wort sie getroffen hätte, und wie tief sie es sich zu Herzen nahm.

„Fritz Bednede kann noch etwas anderes als klettern“, verzeigte sie wegwerfend.

„Ja, turnen und springen und marschieren und sommardieren!“ fiel Otto ein, denn es ein wahres Lachal schien, seinem Haste gegen den beneideten Fritz freien Lauf lassen zu dürfen.

„Er soll seine Wirtschaft doch auch recht gut in Ordnung haben“, warf Hermann schüchtern dazwischen und erntete dafür wieder einen dankbaren Blicke aus Eises Augen. Desio spöttischer fuhr der Schlächter auf: „Wirtschaft in

wonach den Panzern in den Torpedos die gefährlichsten Gegner erwachen sind, wurden insbesondere von dem „Temps“ angefochten. Derselbe wies namentlich auf Versuche der englischen Marine hin, welche darin bestanden, die Panzerschiffe gegen die Angriffe der Torpedos durch große Schutze aus Stahl zu sichern, welche Seiten und Hintertheil des Schiffes bis zur erforderlichen Tiefe bedekten. Die „Revue“ erwidert nun, was dann aus der Schnelligkeit der also gesicherten Panzer werden solle? „Was werden sie“, heißt es weiter, „sobald das Meer fruchtbar ist oder sobald sich ein Windstoß erhebt, mit einem Anknäuel machen, das sich in die Schrauben und das Steuerrohr verwickelt und sie unbeweglich macht.“ Die Entwerfung des Schutzes, das von der „Revue“ faktisch als „Krimline“ bezeichnet wird, würde andererseits so geraume Zeit in Anspruch nehmen, daß die Panzer, wenn sie nicht den Torpedos anheimfallen, von den Sporen der Kanonenboote hart mitgenommen werden. „Die Panzer sind nun einmal dem Untergange geweiht“, führt Gabriel Gharms in der „Revue“ aus, da sie der einen Basis nur entgegen können, um von der anderen getroffen zu werden, denn der Schutz, welcher sie gegen die zweite vertheilt, überläßt sie der ersten.“ Auch den Einwand, daß ein Panzer gegen Torpedos durch andere Torpedos gedeckt werden könnte, läßt Gharms nicht gelten. „Nur doch ein Kampf zwischen Torpedos stets wegen der Schwierigkeit, den Freund von Feinde zu unterscheiden, sehr schwierig sein, zumal alle diese unendlich kleinen Fahrzeuge einander gleichen, so daß die Panzer selbst am Kampfe nicht theilnehmen können, ohne Gefahr zu laufen, die eigenen Bundesgenossen in den Grund zu locken. Was die angreifenden Torpedos betrifft, so ist ihr Ziel ein so gewaltiges, daß sie alle Ausflucht haben, die feindlichen Panzer früher zu erreichen, ehe die zum Schutze derselben dienenden Torpedos ihnen nahe gekommen sind. Genügt noch bereits eine Welle, den Angreifer unsichtbar zu machen, während das elektrische Licht, auf welches die Panzer Entschaffungen stützen, ebenfalls nicht ausreicht, die kleinen Fahrzeuge erkennen zu lassen. Der Wettkampf zwischen Panzer und Torpedo ist deshalb nach der „Revue“ in jedem Sinne zu Gunsten der Torpedos entschieden.“

In der Hauptstadt wurde jüngst das Gerücht verbreitet, die deutsche Reichsregierung habe die Absicht, überseeische Strafkolonien anzulegen. Wie verlautet, hat sich der Bundesrath bisher nur ein einziges Mal mit dem Gedanken der Errichtung einer überseeischen Verbannungstation für Verbrecher beschäftigt, und zwar gegen Ende 1879. Damals wurde im Bundesrath die Deportationsfrage nur abstrahirt aufgeworfen und von einem weiteren Eingehen auf dieselbe Abstand genommen. Es ist allerdings, zumal nach den jüngsten Erklärungen des Reichstages über die Kolonisationsfrage, nicht anzunehmen, daß sich die Reichsregierung früher oder später für Anlegung überseeischer Strafkolonien bestimmt entscheiden werde. Als in Preußen zu Anfang dieses Jahres durch die Abschließung eines Vertrages mit Rußland der Versuch unternommen wurde, gefährliche Verbrecher durch Deportation nach Sibirien aus dem Lande zu schaffen, machte man damit die schättesten Erfahrungen und verachtete schon bald auf die Bemerkung der russischen Konseile. Die im Jahre 1847 auf dem ersten vereinigten Landtage gegebene Anregung, überseeische Strafkolonien anzulegen, blieb deshalb ohne Erfolg, weil die Ansicht vorherrschte, daß Preußen, wenn es in fremden Welttheilen Land erwerben und darauf Strafkolonien gründen und verwalten wolle, dazu Summen aufwenden müsse, welche die Ver-

Ordnung halten? Möchte wohl wissen, wie viel dem von dem ganzen Oco noch gehört?“

„Der Vater hat's schon stark verschuldet hinterlassen,“ stimmte Harnisch bei.

„Und der Sohn hat wahrhaftig die Schuldenlast nicht kleiner gemacht,“ fuhr Otto fort, „mit Turnen und Soldatenspielen läßt man keine Hypothek ab.“

„Nun, für das Soldatenspielen konnte er am Ende nichts,“ beglückte Harnisch, dessen Gerechtigkeitsgefühl sich bei aller Abneigung gegen Fritz nun doch zu Gunsten des Angegriffenen erhob.

„Nichts?“ fragte Otto, „wer ließ ihn denn freiwillig als Einjähriger eintreten? Hätte ja abwarten können, ob man ihn genommen hätte. Na, das möchte meinewegen noch hingehen, wenn aber andere reputirliche junge Leute die Uniform ausziehen, dann hat die Geschichte ein Ende. Bei dem jung die Sache aber erst recht an.“

„So ist's, Gewatter,“ stimmte Harnisch bei.

„Wer hat früher in Hofburg was von Turnvereinen, von Feuerwehrcorps und allen solchen brotlosen Klünken gewußt?“ fuhr Otto, seinen Bortheil verfolgend, fort. Jetzt wurde es Elfe aber doch zu dunt. Sie hatte so stolz und so glücklich dagehessen und mit hydrothosen Wangen, leuchtenden Augen und klopfendem Herzen zugehört, wie ringsum das Lob ihres Fritz in allen Tonarten gesungen ward. Das Drummen des Vaters hatte wohl ein Wermuthstropfen in den Freudenkelch geküßelt, sie hatte ihn sich dadurch nicht allzu sehr vergällen lassen und in ihrer Herzensfreude sogar freundsicher und angelegentlich zu ihm neugierig ihre Art war, mit Hermann Otto geplaudert, der sich schon, als sie aus dem Tore gegangen waren, vom Vater aufgefordert, zu ihnen gestellt hatte. Der sonst so stille junge Mann war, wenigstens erschien das Elfe so, heute unterhaltender als je. Er war in der Nacht auf der Brandstätte gewesen und konnte als Augenzeuge von Friens Helmspat berichten.

Wit eht weiblicher Geschicklichkeit hatte Elfe, so sehr sich auch der Vater bemühte, davon abzulenten, das Gespräch immer wieder auf die Ereignisse der Nacht zu bringen gewußt, und Hermann war nicht müde geworden, ihr davon zu erzählen. Trotz ihm doch dafür ein strahlender, dankbarer Blick aus ihren Augen; als ein armer Trabant empfangt er Licht und Wärme von den Strahlen einer Sonne, die nicht ihm leuchtet. (Fortsetzung folgt.)

malen aufzubereiten erheblich überseigen würden. Im Jahre 1878 sprach sich der internationale Gefängniscongress in Stockholm fast einstimmig gegen die Deportation aus und die russischen Abgeordneten erklärten, daß ihre Regierung beabsichtige, die Verhaftung nach Sibirien ganz fallen zu lassen und dafür die Strafe einzuführen, daß den Verurtheilten die Wahl gelassen werden solle, entweder in einem Gefängnisse die Strafe zu verbüßen oder als freier Arbeiter nach Sibirien gebracht zu werden. Im Jahre 1880 nahm die sibirische neffährliche Gefängnisgesellschaft einen Antrag an, daß die Gesellschaft sich dahin aussprechen wolle, daß die Deportation unter den gegenwärtigen Umständen ungewinnlich und unbrauchbar erscheine, daß vielmehr die Generalversammlung in der schnellsten Durchführung der Gefängnisreform eine dringende Forderung der Gegenwart erblicke.“ In England wurde seit 1857 die Deportation als Strafmittel und als Ausführung eines richterlichen Erkenntnisses abgeschafft, und auch Frankreich hat mit dieser Strafmittel die ältesten Erfahrungen gemacht. Man sollte demnach meinen, daß sich die deutsche Reichsregierung niemals für Anlegung überseeischer Strafkolonien entscheiden würde, auch wenn sie später etwa dazu überginge, überseeische Kolonien zu erwerben.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli.

Der Kaiser, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, nahm gestern, während seines Aufenthaltes in Koblenz, die laufenden Vorträge entgegen und ertheilte mehrere Audienzen. Sofern anderweitige Bestimmungen nicht getroffen werden, geht der Kaiser von Koblenz kommend, schon am 9. d. M. Abends 8 Uhr auf der Insel Mainau zu mehrtägigen Besuche bei der großherzoglich badenschen Familie einzutreffen.

Der Kaiser hat auch diesmal aus Anlaß seines Enser Badaufenthaltes eine große Anzahl von Personen durch Ordensverleihungen, durch Geld- und andere Geschenke ausgezeichnet. Dem Herrn Holzschmitt Weinand und Brunneninspektor Blum wurde der Kronenorden 4. Klasse, dem städtischen Bürgermeister Spangenberg der Rote Adlerorden 4. Klasse und dem Präsidenten des hiesigen Kriegervereins „Germania“, Herrn Schlossermeister Werner, sowie dem Kurhausportier Herrn Reine das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Herr Polizeirath Bornheim aus Bonn, welcher während der Anwesenheit des Kaisers hier amtlich thätig war, erhielt eine Garnitur Mandetten- und Hendenhüpfen in Lapis lazuli; die Herren Baderinspektor Müller und Musikdirektor Kagenbach wurden mit Brillantringen, Badermeister Bornheim, bei welchem der Kaiser inhaftete und habete, sowie Stationsvorsteher Jösch mit Brillantringen bedacht. Dem Personal des Kurwals und den Polizeiuverordneten ließ der Kaiser reiche Geschenke zukommen. Die Jubiläumstafel in dem bei Nassau belegenen Scheuern erhielt ein kaiserliches Gnadengehalt von 300 M.

Die kronprinzliche Familie wird sich, dem Vernehmen nach, Ende dieses Monats zum Besuch bei der Königin von England nach Windsor zu begeben. Doch dürfte die Abreise der kronprinzlichen Familie natürlich erst nach der glücklich überstandenen Entbindung der Frau Prinzessin Wilhelm erfolgen.

Wie wir erfahren, sieht die Prinzessin Wilhelm bereits in den nächsten Tagen einem erfreulichen Familienereignis entgegen.

Der Prinz Georg von Preußen wird in diesen Tagen Berlin verlassen und sich, wie alljährlich, zunächst erst zur Kur nach Bad Ems und später wieder nach Gastein begeben.

Aus Emden, 6. Juli, schreibt man dem „N. Courrier“: Der Tod des Generals v. Tolleben hat nicht allein unter dem hiesigen Fremdenpublikum, sondern in den weitesten Kreisen die allgemeine Theilnahme hervorgerufen, die nicht nur dem gelehrten Heerführer galt, sondern auch den menschlich schönen und lebenswürdigen Eigenschaften des Generals in verbortener Weise gerecht wurde. Ueber vierhundert Beileidsbelegungen aus allen Theilen des Continents trafen bei der hier weilenden Wittve ein, darunter ein solches in warmen Worten gehaltenes teils des Kaisers und der Kaiserin von Rußland, sowie eine telegraphische Beileidsbelegung des Kaisers Wilhelm. Die letztere hatte folgenden Wortlaut: „Bei der hohen Verehrung, welche ich für Ihren nummehr verstorbenen Gemahl als Mensch und Feldherrn gehabt habe, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen meine aufrichtigste Theilnahme an dem schweren Verluste auszusprechen, der über Sie verhängt worden ist von der höchsten Macht über Leben und Tod. Wilhelm, Imp. Reg.“ — Die Königin von Griechenland hatte ihrem Beileide in der Uebersendung von prachtvollen Blumenpenden von Wiesbaden aus Ausdruck gegeben. Das Begräbniß wird am Donnerstag in Wilna stattfinden, wo Tolleben zuletzt General-Gouverneur war. Von dort wird die Leiche zur Beisetzung nach seinem acht Stunden von Wilna gelegenen Familiengute gebracht werden.

Danzig, 8. Juli. Die Panzerkorvetten, der Aviso „Grille“, zwei Panzerlanzenboote und die Torpedobootsdivision führten in der vergangenen Nacht wiederholt größere Angriffsübungen auf die Danziger Hafenforts, sowie einen nachlässigen Ueberfall des Geschwaders in dem Bugiger Bief durch Torpedoboots aus. Sr. K. Hoheit der Prinz Heinrich und der Chef der Admiralität, Generalleutnant von Caprioli, wohnten diesen Manövern auf dem Avisos „Grille“ und „Blitz“ bei. Sr. K. Hoheit Prinz Heinrich wird sich heute Nachmittag auf der Panzerkorvette „Danza“ nach Kiel zurückbegeben. Das Geschwader soll noch bis zum 17. d. M. hier bleiben.

Schwerin, 7. Juli. Heute Nachmittag, gleich nach 4 Uhr, sind die großherzoglichen Herrschaften nach etwa neunmonatlichem Aufenthalt im südlischen Klima, der auf das Befinden des Großherzogs den wohlthunendsten Einfluß ausgeübt, in die Residenzstadt Schwerin zurückgekehrt. Wenn

im vorigen Jahre, als die großherzoglichen Herrschaften aus dem Süden zurückkehrten, eine feierliche Begrüßung wegen der Trauer um das Ableben des hochseligen Großherzogs nicht stattfinden konnte, so hatte die Meldung zu der diesmaligen Rückkunft alle Vorbereitungen getroffen, um den Empfang der Allerhöchsten Herrschaften möglichst festlich zu begehen. Der Bahnhof, die Güter am Zoologischen Garten, in der Wilhelmstr., Alexander-, Arsenal-, Friedrichs-, Königs- und Schloßstraße, sowie am Markt waren mit Gärten, Kränzen und Flaggen in den meisten bürgerlichen und russischen Straßen reich geschmückt, und Laubengänge jagen sich über die Straßen, vielfach mit dem Namenszug der großherzoglichen Herrschaften oder mit Inskriften versehen; ebenso waren auch die Schaulustner vieler Kaufleute in angemessener Weise mit Hüten, Büten u. s. w. decorirt. Vom Bahnhof bis zur Wilhelmstraße zog sich eine via triumphalis, die mit einer Ketten Ehrenpforte abschloß, in welcher die Begrüßung der großherzoglichen Herrschaften durch 24 Ehrenjungfrauen stattfinden sollte. Auf dem Markt war vor dem Rathhause eine große Ehrenpforte hergerichtet, in welcher die Begrüßung seitens des Magistrats und des Bürgerausschusses erfolgte. Von der Ehrenpforte bis zur Königsstraße zog sich wieder eine via triumphalis. In den obengenannten Straßen, die die großherzoglichen Herrschaften passirten, bildeten die Schulen, Vereine, Korporationen u. s. w. Spalier, während auf dem Alten Garten vor dem Kriegerdenkmal der Krieger- und der Militärverein Aufstellung genommen hatten. Kurz nach 4 Uhr trafen die Allerhöchsten Herrschaften auf dem hiesigen Bahnhofe mittelst Ertrages ein; auf denselben bedanden sich auch Geh. Kammerath v. Roppold als landesherrlicher Kommissarius bei der medlenburgerischen Friedrichs-Franz-Eisenbahn, der Eisenbahndirektor, Regierungsrath Schmeider und der Ober-Betriebsinspektor Hage, welche dem Ertrage bis Hagenau entgegengefahren waren. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich die Minister und Erelenzen, die Spitzen der Behörden, die Generalität, die Regimentskommandeure u. s. w. mit ihren Damen eingefunden. Nach kurzer Begrüßung besichtigten die Allerhöchsten Herrschaften die a. d. Daumont mit zwei Schimmel bespannte Equipage, die sich Johann unter lauten Hochrufen der zahlreich erschienenen Bevölkerung in Bewegung setzte. Bei der Ehrenpforte an der Wilhelmstraße, wo inzwischen die 24 Ehrenjungfrauen in Bürgermütze, von denen je 6 als Reineerinnen, Schwermerinnen, Boelnerinnen und Hiesioverinnen gekleidet waren, Aufstellung genommen hatten, wurden die Allerhöchsten Herrschaften, als der Wagen hielt, mit Blumenpenden empfangen. Fr. Meyer, Tochter des Kammersekreitairs Hofrath Meyer, hielt Johann eine vom Oberauditor Standt in Berlin abgefaßte Ansprache an Sr. königliche Hoheit den Großherzog, bei deren Schluß Fräulein Meyer Allerböchstselben ein Bouquet überreichen durfte. Hierauf richtete Fräulein von Zilow, Tochter des Obersten von Zilow, einige wenige Worte an Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin, welche gleichfalls aus den Händen der jungen Dame ein Bouquet entgegennahm. Mit huldvollem Dank ließen die Allerhöchsten Herrschaften von den jungen Damen, deren jugendliche, anmuthige Erscheinungen sich in der Bürgermütze treffend ausnahmen. Die Allerhöchsten Herrschaften setzten Johann ihren Weg durch die Wilhelmstraße fort, überall von den Spalierbildenden mit Hoch begrüßt und aus den Fenstern mit Blumen überschüttet. Bei der Ehrenpforte am Markt begrüßte Bürgermeister Geh. Hofrath Vade die großherzoglichen Herrschaften mit einer Ansprache, welche mit einem Hoch auf Allerhöchstselben schloß. Nach dem Hoch, welches begeisterten Wiederhall fand, intonirte das Hauptmusikcorps des Grenadierregiments Nr. 89 „Gott segne Friedrich Franz.“ Auf dem weiteren Wege bis zum Schloß wiederholten sich die bereits angeführten Ovationen. Das Spalier hatte, sobald der Wagen mit den Allerhöchsten Herrschaften vorbei passirt war, sich zum Zuge formirt und war dem Wagen gefolgt. Der Zug marschirte über die große Schloßbrücke nach der zum Schloßgarten führenden Brücke, formirte sich hier und zog dann durch den Burggarten das Schloß herum nach dem Alten Garten und löste sich dort auf. Die großherzoglichen Herrschaften wurden bei Ankunft im Schloß von den jungen Bäuerinnen, welche nach der Begrüßung in der Ehrenpforte an der Wilhelmstraße nach dem Schloß gegangen waren, vom Balkon über die Einfahrt wiederum mit Blumenpenden empfangen; dem Oberbeamten des Zuges durch den Burggarten saßen die Herrschaften vom Schloß aus zu. Lange noch wogte die Menge durch die festlich geschmückten Straßen. Heute Abend um 9 Uhr findet auf dem Schweriner See beim Schloß ein Wasserfesto statt, zu dem etwa 150 Fahrzeuge angemeldet sind. Der heutige Tag war von Wetter ungemün begünstigt. (R. A. J.)

Oesterreich.

Wien, 8. Juli. Die Wiener Zeitung veröffentlicht den am 5. Mai d. J. wegen mehrerer Eisenbahnanschläge an der österreichisch-sächsischen Landesgrenze zwischen Oesterreich und dem Königreich Sachsen abgeschlossenen Staatsvertrag.

Fest, 8. Juli. Bei den nunmehr beendeten Parlements-Sitzungen genannten die liberale Partei und die Partei der Unabhängigen je 4 Siege. Nach dem vorliegenden Gesamtresultat sind mithin gewöhnt 234 liberale, 60 Mitglieder der gemäßigten Opposition, 77 Unabhängige, 17 Antijemiten, 16 Nationale und 9 feiner Partei Angehörige.

Belgien.

Brüssel, 8. Juli. Bei den heute stattgehabten Wahlen für den Senat hat die liberale Partei nach den bis jetzt vorliegenden Resultaten in Gent 4 Siege, in Brüssel 2 und in Lournai 1 verloren. In Brüssel und in mehreren anderen Orten sind Sitzwahlen notwendig. Bis jetzt dürfte die katholische Partei im Senat über eine Majorität von 10 Stimmen zu verfügen haben.

Frankreich.

Paris, 8. Juli. Die Wahl der 18 Mitglieder der Senatskommission für die Vorberatung des Revisionstent-

wurfes ist heute erfolgt. 9 Mitglieder sind für die Vorlage und 9 gegen dieselbe. Von den Mitgliedern, welche die Vorlage befürworten, verlangen mehrere der Kammer Garantien dafür zu geben, daß die Revision eine beschränkte sein solle. — Die Einnahmen aus den indirekten Steuern im Monat Juni sind um 10 Millionen Franc. hinter dem Vorausschlag im Budget zurückgeblieben.

Rußland.

In der letzten Zeit ist ein Wechsel in der Person des Oberbefehlshabers am russischen Hofe vorgenommen worden. Naruschin ist durch einen aus Tiflis herbeigerufenen Fürsten plötzlich ersetzt worden. Als Grund für diese Umguade wird der folgende Vorfall angegeben. Bevor sich der Zug mit der Braut des Großfürsten Sergius in Bewegung setzte, fanden die Teilnehmer in zungelassen Gruppen auf dem Perron des Nikolaibahnhofes. So unterhielt sich ein Adjutant des Großherzogs von Hessen mit dem Stallmeister Tolstoi. In ihrer Nähe hatte Naruschin Stellung genommen. In diesem Augenblicke gingen zwei Damen vorüber, von denen die eine dem Adjutanten durch ihre Schönheit auffiel. Er erlaubte sich die Tolstoi, vor dieselbe zu treten, doch ehe ihm dieser noch antworten konnte, hatte sich Naruschin umgewandt und sagte zum Offizier mit spöttischem Nachsehen: „Cost Madame de Kolumaine.“ Der durch diesen vollständig unmotivierten Ausfall gegen seinen Souverän schwer beleidigte Offizier eilte, trotzdem Tolstoi ihn zu befragen suchte, sofort zum Kommandirenden des kaiserlichen Hauptquartiers General Richter und beschwerte sich über Naruschin. Als der Kaiser von der Sache erfuhr, soll er gesagt haben: „Nun, Naruschin's Maß ist voll.“

Cholera-Epidemie.

Der Geheime Regierungsrath Koch, welcher zur Beobachtung der dort ausgebrochenen Cholera nach Toulon geschickt worden ist, reißt der ihm vorgesetzten Reichsbehörde täglich Berichte über seine Beobachtungen ein. Die außerordentliche Reichskommission, welche nach dem Ausbruch der Cholera hier zusammengetreten ist, hat ihre Aufgabe noch nicht beendet, sondern deren Lösungen lediglich verlagert. Die Arbeiten werden nach Rücksicht des Geheimen Rathes Koch wieder aufgenommen werden und voraussichtlich zu einem eingehenden Bericht an den Bundesrath führen.

Marseille, 8. Juli. Von gestern Abend bis heute Vormittag 9 1/2 Uhr sind hier 14 Personen an der Cholera gestorben.

In Toulon sind gestern im Laufe des Tages bis zum Abend an der Cholera 7, in Marseille in demselben Zeitraum 8 Personen gestorben. Was das spanische Schiff betrifft, von welchem heute früh telegraphisch gemeldet wurde, daß auf demselben ein Cholera-Todesfall vorgekommen und daß es in die Abtheilung des Marceller Hafens, welche als Lazareth dienen soll, gebracht worden, so scheint es, daß das Schiff seit einiger Zeit im Hafen von Marseille lag, so daß man es mit einem der Marceller Jälle zu thun hat. Ebenso kommt das englische Schiff, welches, auf der Fahrt nach Cardiff begriffen, telegraphisch zwei Cholerafälle nach London gemeldet hat, von Marseille. Diese Stadt und Toulon sind also bis jetzt dem Anschein nach immer noch die einzigen Herde der Seuche in Europa; aus Rom wird heute telegraphisch: „Die Blätternachricht von dem Vorkommen eines Cholerafalles in Verona wird amtlicherseits für unbegründet erklärt, der Gesundheitszustand in ganz Italien ist fortgesetzt ein günstiger.“ Aber das Vorkommen an Bord des erwähnten englischen Schiffes zeigt, wie groß die Gefahr weiterer Verschleppung ist.

Es wird in dieser Beziehung Folgendes gemeldet: Aus Novagat bei Neuchâtel ist die „König. St.“ eine Infektion, welche auf die möglichen schlimmen Folgen der gerade jetzt sehr bedeutenden Lumpen- und Knocheninfuhr aus Frankreich hinweist.

Seber, der mit den Vorbereitungen in Frankreich betraut ist, kennt die sogenannten „Marschals de Chiffons“, deren „Sonnens“ mit Säcken die Straßenrinnen nach Abfällen durchziehen; jedermann weiß auch, daß Paris die Hauptmittelpunkte Frankreichs für diesen Artikel ist, und von dort aus wird Deutschland damit beglückt. In welchem Zustande die Lumpen sich befinden, mag Ihnen ein Beispiel für viele beweisen: Wachstumpen, welche solche Lumpen zum Putzen der Wachstumpen beugen sollen, weigerten sich besten, weil die „Knochen“ voll Blut- und anderen Fluiden waren. Schlimmer noch als die Ginfuhr der Lumpen ist die der alten Knochen. Täglich kommen jetzt hier offene Doppelwaggons (gestern — am 3. Juli — zwei) durch, die mit Knochen beladen sind, an welchen Hund- und Menschenabgängen festhängen. Diese Waggons müssen hier vollständig abgeräumt werden, verbreiten aber einen derartigen Geruch, daß es den Polizeibeamten und den Eisenbahnbefahrern nicht möglich ist, die Revision vorzunehmen, daß vielmehr auf 10-12 Schritte Entfernung von den Waggons die Beamten den Köpfen einhalten müssen, um nicht anzuathmen. Daß solche Sendungen sehr gemeinlich sind, den Krankheitsstoff nach Deutschland zu überbringen, liegt auf der Hand. Man müßte daher den zuzunehmenden Bedenken zu Dank verpflichtet sein, wenn der Versand solcher Artikel von Frankreich, so lange die Cholera daselbst vorhanden ist oder auch so lange die Stige anwahrt, verboten würde.

Toulon, 8. Juli. Die Zahl der Cholera-Todesfälle von gestern Abend bis heute Vormittag 10 Uhr betrug 10.

Aus Luno (Oberitalien) wird unterm 6. Juli geschrieben: Begreiflicher Weise fürchtet man sich auch in unserer Gegend vor dem Geheiß „Cholera“, und es sind von den Behörden Plakate angehängt worden, welche die Bevölkerung über Schutzmaßregeln gegen diese Seuche belehren sollen. Die Kleinigkeit in Straßen und Wohnungen läßt in unseren Dörfern leider gar viel zu wünschen übrig, und die Gesundheitskommission, welche von Haus zu Haus geht, um vorhandene Uebelstände zu beseitigen, findet genug zu thun. Die Gefahr der Ansteckung durch Reisende aus dem Süden Frankreichs, namentlich durch von Toulon und Marseille heimkehrende Italiener, ist nicht gering, besonders bei der gegenwärtig herrschenden Hitze. Sie heute ist jedoch der Gesundheitszustand in dieser Gegend ein ausgezeichneter, was übrigens immer, und es bekommt beispielsweise den zwei Ärzten in Luno (bei 6000 Einwohnern) gut, daß sie nicht allein von ihrer Praxis leben müssen. Die armen Leute —

und diese machen etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus — verlangen nämlich in Krankheitsfällen lieber den Pfarrer als den Arzt; letzterer wird gewöhnlich erst gerufen, wenn der Geistliche die Sterbefrauenten verabschiedet hat, so daß dem Arzte häufig genug nur noch die Ausfertigung des Totenscheines obliegt.

Djessja, 8. Juli. Der vorgehener einer 14-tägigen Quarantäne unterworfenen Dampfer „Moskwa“ ist gestern auf Befehl des Generalgouverneurs wieder aus der Quarantäne entlassen worden.

Konstantinopel, 7. Juli. Für die nach Konstantinopel Reisenden ist in Barna, wie beim Eintritt in den Bosporus die ärztliche Untersuchung angeordnet worden.

Auch ein Correspondent des „Gaulois“ hat in Toulon eine Unterredung mit Dr. Koch gehabt (die angehend mit dem gestern gemeldeten Interview in der „Times“ übereinstimmt) und berichtet darüber wie folgt: „Welches ist der Charakter Ihrer Mission?“ — Koch: „Ich bin von der deutschen Regierung zum Studium des Charakters der Epidemie abgeordnet. Die französischen Minister erkannten den offiziellen Charakter meiner Mission an.“ — „Ist Ihre Meinung bereits gefestigt?“ — Koch: „Vollständig. Die Cholera ist offenbar die asiatische. Diesbezüglich theile ich die Meinung aller Mediziner. Eine Unterredung hatte ich die Meinung aller Mediziner. Eine Unterredung hatte ich die Meinung aller Mediziner.“

„Durch die Luft niemals. Mikroben können sich nur entweder durch den menschlichen Körper oder durch Excremente oder durch frische mit dergleichen besetzte Mäße verbreiten.“ — „Auf diese Art wären also die Vorsichtsmaßregeln mit der Bagage überflüssig und verwerflich?“ — „Die absolute Gefahr liegt in den Eingeweiden. Sie können da mit Vorkehrungen von Nutzen nicht zu ihr gelangen.“ — „Geben Sie in den Autopsien, welche die Doktoren Roux und Strauß gemacht, ähnliche Mikroben erkannt, wie in Lepten und Indien?“ — Koch: „Ja.“ — „Welches ist Ihre Meinung bezüglich der Verbreitung der Epidemie in Europa?“ — Koch: „Die Krankheit wird nach Deutschland kommen, daran zweifle ich nicht, und übrigens überall hin, denn von dem Augenblicke an, wo ein Herz befehlt wie Toulon, dürfte das Uebel überall hin gehen. Was ich Ihnen sage, werde ich meinen Landsleuten wiederholen.“ (So der Bericht des „Gaulois“-Reporters, der wohl nicht in allen Einzelheiten korrekt sein mag; namentlich die genaue Wiedergabe der Dr. Koch'schen Äußerung über die Verbreitung der Epidemie scheint uns nicht über allem Zweifel erhaben. D. Neb.)

Gewinn-Liste.

der 1. Klasse der 106. Königl. sächs. Landes-Lotterie. Gezogen in Leipzig den 8. Juli 1884.
30,000 M. auf Nummer 6580.
10,000 M. auf Nummer 69720.
5000 M. auf Nummer 27494 83400 90947.
1000 M. auf Nummer 4000 19112 21852 26113 26744 45040 51321 60754 61338.
500 M. auf Nummer 215 1613 6401 9090 10587 14752 28075 41007 41617 41762 43875 47802 49116 54887 56455 57831 79558.
300 M. auf Nummer 5355 6495 9398 11089 11249 16468 18584 21235 21557 24826 26688 30022 31697 41338 44448 48564 52112 53747 58173 60313 67465 71988 72911 76175 76555 78612 80379 82850 85175 87206 94122 94272 94472 94725 95667 95774.

Vermischtes.

Nowawes, 4. Juli. Ein Arbeiter fing am Montag in der Potsdamer Forst drei junge Raubvögel in schöner brauner Färbung, weiß geränderter Leberfarbe von ca. 5 Fuß Flügelweite. Er geordnete das Nest, errichtete den 100 Fuß hohen Baum und bemerke im Neste außer den drei Jungen einen Hasenkaninchen und Winkelschnecke. Vor sorglich hatte er sich ein einen starken Stod, sowie einen Sack versehen, in letzteren warf er die Jungen, während er sich mit dem erlernten der Alten erweichte, die ihm furchtbar aufsetzten. Den Sack band er sich um den Hals, kletterte den Baum hinunter, schlug fortwährend nach den Alten, die nicht von ihm ließen und ihm auch einen Finger total zerrißen.

In Potsdam ist eine kleine Matrosenabtheilung für den Dienst auf den beiden dort befindlichen königlichen Schiffen kommandirt. Dort liegt eine Fregate und ein Dampfboot, die von den prinzipalsten Herrschaften häufig zu Ausflügen auf den Havelseen benutzt werden. Dazu ist vor Kurzem ein sehr zierliches Segelboot mit drei Masten kommen, das die Königin von England ihrem Enkel, dem Prinzen Heinrich, geschenkt hat und das mit sieben Matrosen bemant ist. Ein anderer kleiner Dampfer, der jetzt vor einer Villa in den benachbarten Banje vor Anker liegt, hat ein für die Kaiserin Eugenie gehört und ist jetzt im Besitze des Geh. Kommerzienraths Conrad.

Aus Luno (Oberitalien) schreibt man: Die diesjährige Seidenernte ist nicht, wie in einzelnen deutschen Zeitungen berichtet worden ist, gering, sondern über einen Mittelsertrag ausgefallen. Man sieht jetzt Alt und Jung mit den Cocons beschäftigt, und die Seidenpinnerinnen, welche sonst nur die Hälfte ihrer großen Fabrikräumlichkeiten benutzen, sind nun bis unter's Dach besetzt. So arbeiten z. B. in der Filatura in Cernignaga bei Luno, die gewöhnlich 400 Arbeiterinnen beschäftigt, seit 14 Tagen 800, von mindestens die Hälfte Mädchen bis zum Alter von 5 Jahren hinunter. Es klingt ungläublich, wenn wir Ihnen sagen, daß die kleinsten die gleiche Arbeitszeit haben wie die größeren und die Ertragszeiten, nämlich von 5 bis 12 und von 2 bis 7 Uhr! Je nach dem Alter verdienen die armen Kinder 30 bis 50 Cts. täglich und mehr als 1 Fr.

erhalten selbst langjährige, tüchtige Arbeiterinnen nicht. Einen betrüblicheren Anblick giebt es nicht, als um 12 oder 3 Uhr diese halbverhungerten, abgemagerten, kleinen Geschöpfe aus der Fabrik strömen zu sehen. Denken die reichen Damen wohl auch daran, wie viel Hunger und Tränen an ihren seidenen Kleibern haften?!

[Für die Furchtsamen.] Der berühmte französische Professor Vulpian erzählte kürzlich in Freundeskreise folgende brollige Geschichte: Im Jahre 1865, als die Epidemie in Paris wüthete, hatte ich einen Patienten, den die Angst vor der Cholera halb nährig machte. Er trank von frühen Morgen bis zum späten Abend geistige Getränke als Präservativmittel, er studirte jeden Tag, in welchem Bezirke am wenigsten Todesfälle vorgekommen, und nahm dort sofort Wohnung. Sein Zustand flüchte ihm Mitleid ein; eines Morgens nahm ich ihn mit mir, führte ihn ins Spital und zeigte ihm im Garten eine Gruppe von Männern und Frauen, die sich mit Ballspiel unterhielten. „Wissen Sie, wie diese Leute sind?“ — „Nein.“ — „Das sind lauter Personen, die die Cholera gehabt haben und völlig davon kurirt worden sind.“ Das Mittel wirkte, die Furcht verschwand, und nichtiglich davon übrig, als eine kleine falsche Marine im Kopfe meines Patienten. Nämlich wenn man in seiner Gegenwart von der gefährlichen Krankheit spricht, sagt er sofort mit Ueberzeugung: „Ich habe darüber tiefe Studien gemacht, die Cholera ist eine Krankheit, die mit Leibschmerzen anfängt und mit Ballspiel aufhört.“

[Ein österreichisches Provinzialblatt brachte kürzlich folgendes Inserat:

Eine Wittwe.

die noch im Besitze der vollständigen Garderobe ihres verstorbenen Gatten ist, wäre geneigt, wenn sich ein passender Herr finde, wieder in den Ehestand zu treten.“ In diesem jenen Anerbieten ist ausdrücklich von einem „passenden Herrn“ die Rede. Damit ist wohl ein Herr gemeint, dem die Garderobe des Seligen paßt.

[Ein neues Eisenbahn-Unternehmen.] Die „Times“ schreibt: Die Welt ist so sehr an gigantische Projekte gewöhnt, daß die Bildung einer Gesellschaft zum Bau einer Europa mit Persien, Indien, Birma und China verbindenden Eisenbahn kein großes Erstaunen verursachen wird. Sir R. M. Stephenson, der seit den letzten 34 Jahren bemüht gewesen, ein Abkommen mit der Pforte für den Beginn der Arbeiten in der Türkei zu treffen, ist der Ansicht, daß die Unterhandlungen so weit vorgeschritten sind, die Bildung einer Gesellschaft zu realisieren, um die Konzessionen, die er, wie er glaubt, schließlich erlangen wird, nutzbar zu machen. Dem uns vorliegenden vorläufigen Projekt zufolge beabsichtigt er zur Vertheilung der Zweigbahnen in Kleinasien und Persien ein Kapital von 16 000 000 £Stl. in 600 000 Aktien von je 20 £Stl. oder 500 Franc aufzubringen. Es ist im Plane, 4 000 000 £Stl. durch Treppenzinsen zu zahlen, so daß nur 12 000 000 £Stl. zu zinsen sein würden. Sir R. M. Stephenson hofft, die Regierungen der Länder, welche die Eisenbahn durchschneiden soll, zu bewegen, Truppen für den Bau zu liefern. Die Pforte hat es indeß bereits abgelehnt, diesem Ansuchen zu willfahren.

[Eine lustige Geschichte] ereignete sich am Sonntag nach der Wirthschaft eines Wiener Blattes im Speisekammer. Es war eine interessante Vorstellung angekündigt und darum fand sich ein großer Theil des Publikums bald nach der Eröffnung der Abendkammer ein. Man eilte zu den Garderoben, um seinen äußeren Menschen zu 10 Kreuzer das Stück in Aufbeahrung zu geben, aber weit und breit war keine Garderobiere zu sehen! Die Leute begannen bereits ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu geben, als der Herr Intendant, der eben ins Freie getreten war, die Situation rasch erkennend in die Garderobe eilte und die von den Herrschaften abgelegten Kleider — in Empfang nahm. Der diesseitige Baron hatte sich schnell zurückgefunden. Er nahm einige seiner freierhändigen Wirthschaften aus der Tasche, rief jede Karte in zwei Theile, schrieb korrespondierende Nummern darauf, gab die eine Hälfte den Parteien und legte die andere Hälfte auf das betreffende Kleiderstück. Nur die Wenigsten aus dem Publikum ahnten, daß der kleine Garderobier so nebenbei auch die Geschäfte eines hohen Intendanten betrieb. Das neue Amt des allerbesteren Herrn Baron dauerte nicht lange, denn alsbald erschien die Garderobemeisterin, welche zu ihrem Verschleiß erfahren mußte, daß ein Theil des Publikums seine Obererde bereits abgelegt habe und nur noch ein Gewitter im Anzuge sei. Die Frau wurde zu einer angemessenen Geldstrafe verurtheilt. Um aber, so sagt unsere Quelle zum Schluß, den Herrn Baron Hofmann nicht länger dem Verdachte aussetzen, daß er der Held dieser Geschichte sei, so sagen wir es denn endlich: Das eben erwähnte Interesse spielte in der Budapestener Oper: Baron Podmanik, der Intendant des National-Theaters, war der Garderobemeister.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit.	Wind.
		mm	Celsias	von Tauf.	
8. Juli	2 Pm.	759.0	+25.0	+20.0	38 N.
	8 Ab.	760.0	+20.0	+16.0	68 NW.
9. Juli	7 M.	760.0	+18.1	+14.5	75 NW.

Uebersicht der Witterung.

Bei allgemein sehr gleichmäßig vertheiltem Aufbruch ist auf dem ganzen Gebiete das Wetter ruhig, vorwiegend heiter und trocken. Die Temperatur hat sich durchschnittlich wenig geändert; an allen deutschen Stationen liegt dieselbe über der normalen, nur in Breslau ist es um 3 1/2 Grad zu kühl. Breizmetz kam in Lefina gestern Abend ein Gewitter vor.

Wein's Wellenbad, Klauschor-Vorkant.

Temperatur des Wassers 18 Grad R.

**Bekanntmachung,
das Ober-Erfa-Geschäft im Aushebungsbezirke der
Stadt Halle a/S. betreffend.**

Gemäß der Bestimmung des § 68, 6 der Erf.-Ordnung vom 28. September 1875 bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß das Ober-Erf.-Geschäft für den Aushebungsbezirk der Stadt Halle a/S. in den Tagen am **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 22., 23. u. 24. Juli cr.** in den Localen des Bürgergartens

stattfinden wird.

- Zur Vorstellung gelangen die beim Erf.-Geschäft im Frühjahr hier
- a) als dauernd untauglich zum Militärdienst erachteten,
 - b) die zur Erf.-Reserve I. und II. Klasse designirten und
 - c) die für diensttauglich befundenen Militärpflichtigen, sowie ferner
 - d) die von den Truppenheiten vor beendeter Dienstpflicht zur Disposition der Erf.-Behörden entlassenen Soldaten,
 - e) die von den Truppentommandos als nicht zur Einstellung tauglich zurückgewiesenen einjährigen Freiwilligen, sofern dieselben unter Vorlegung des erhaltenen Attestes sich zur Suppension angemeldet haben und
 - f) die seit dem Erf.-Geschäft hier angezogenen, zu den Kategorien a bis c gehörigen, in anderen Bezirken gemusteren Militärpflichtigen, sowie die aus irgend einem Grunde in diesem Jahre noch nicht zur Vorstellung gelangten Mannschaften, sofern sich dieselben rechtzeitig zur Stammrolle nachträglich angemeldet haben.

Die Zeit, zu welcher jeder Einzelne zu erscheinen hat, wird durch besondere Vorladungen mitgetheilt.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche bis zum 15. Juli cr. eine Vorladung zur Einstellung nicht erhalten haben sollten, werden hierdurch aufgefordert, sich sofort im Militär-Bureau zu melden.

Die Grütierung der Reclamationen findet am 24. Juli cr. statt und haben die Angehörigen der reklamirten Militärpflichtigen zu diesem Tage selbst mit zu erscheinen.

Militärpflichtige, welche, ohne angemeldet zu sein, im Aushebungs-Geschäft zur Musterung erscheinen, können zu demselben nicht zugelassen werden.

Von den vorgeladenen Mannschaften unentschuldigte Fehle oder sonst nicht pünktlich zur Stelle ist, oder sich, bevor er gemustert ist, wieder entfernt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haftstrafe bestraft.

Halle a/S., den 1. Juli 1884.

**Der Civil-Vorsitzende der Erf.-Kommission
der Stadt Halle a/S.**

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.

Freitag den 11. Juli cr. Vorm. 10 Uhr verkaufe ich beim Kaufmann **Thiemann** in Ammendorf gegen sofortige Bezahlung:

- 4 Sack Korn, 1 Sack Weizenmehl, div. Hülsenfrüchte, 2 Kisten Saublat, Büchsenzucker, Spielwaaren, 1 U. Treppe, 45 Padet Drahtnägeln, 1 Ballon Terpentin, Nüssen, Gesundheitskaffee, Fadennudeln, Kautschuk, Waichblen, Frankfurter Schwarz, Soda, Veim, Streichhölzer, Reißbein, Kampeneylinder, Schiefertafeln, Schießpulver, Feuerwachs, Düten, Schuppen, Geschäfte, Stärke, Wäsche, Steingut-Löpfe u. -Flaschen, 1 große Partie Farben, leere Cigarrentisten, Drahtstiche u. v. a.

Lützendorf,

Geriats-Bolzlicher, gr. Steinstraße Nr. 52.

**Hydraulischer
Kalk!**

Die Vertretung unseres Werkes, speciell den Betrieb des hydraulischen Kalkes, dessen Festigkeitszahlen nach Ermittlung der Prüfungs-Station für Baumaterialien in Berlin, denen für Portland-Cement nicht nachstehen, übertragen wir hiermit für District Halle (Saale) der vorigen Firma:

**Otto Westphal Filiale,
Steinhorbahnhoj, Privat-Geleis.**

Dieses wird jeden Auftrag in ganzen Vorzugs sowohl als auch in einzelnen Centnern ab Dahn und franco Bau zum Werkpreise ausführen.

Der Preis unseres hydraulischen Kalkes steht im Verhältnis zu Portland-Cement wie 1 : 3.

U. Roth's Ziegelei und Dampfkalkwerke,

Cönnern-Saalestraße. Der Inspector: A. Alsteben.

Krieger-Begräbniß-Verein.

Gestiftet am 10. Dezember 1860.

Am Sonntag den 13. Juli cr. hält der Verein sein 24jähriges Stiftungsfest in „Freyberg's Garten“ ab.

Die Mitglieder des Vereins und deren Familien werden aufs Freundlichste zu dieser Feier eingeladen.

Am Vormittag des Festtages findet in der Marktkirche für den Verein ein gemeinschaftlicher Kirchgang statt.

Am Nachmittag im belornten Garten Concert, Vorträge, Abends Illumination, Feuerwerk und schließlich Ball.

Ausreten im Festzuge, Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen, zur Kirche am Denkmal des Marktplatzes um 1/2 10 Uhr. Abmarsch zum Festgarten um 3/4 1 Uhr Nachmittags von der Bibliothek.

Alle Mitglieder der Kriegervereine von Halle, sowie Freunde der Krieger Sache werden zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen. Entrée 20 Pfennige.

Der Vorstand.

J. A. Trautmann, Vereinshauptmann.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der aufgelösten Handelsgesellschaft **Hohorst u. Comp.** hier wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 4. Juli 1884.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII. Betheuern werden von **Schnitz und Witten** gut gerichtlich bei **Fran Kohlbaach, Georgstr. 3.**

Auction.

Donnerstag Nachmittag 4 Uhr

soll das vom Abbruch gewonnene **Brennholz** große Steinstraße 24-25 (Schwarzer Adler) veranktionirt werden.

Gefährte Striche verloren Kirchthor des Carrentenstraße. Gegen Belohnung abzugeben bei **Prof. Hayn, Kirchthor 8.**

Halle, Montag den 14. Juli 1884, Abends 6 Uhr

im Saale der Volksschule

CONCERT

des akademischen Gesangvereins

unter gefälliger Mitwirkung des

Herrn **Leopold Grützmaier**, Kammervirtuos aus Weimar.

PROGRAMM.

Sonate für Clavier u. Cello (A.-dur) von **Beethoven**; — Chöre mit Clavier von **Rheinberger** und **Schumann**; — Clavier Vortrag; — **Chorlieder** von **Mendelssohn** und **Rob. Franz**; — Stücke für Cello von **Mozart** und **Schubert**; — **Gesang** der **Geister** von **Schubert**; — Stücke für Cello von **Chopin** und **Popper**; — **Chorlieder** von **Rheinberger**.

Eintrittskarten, nummerirt 2,50 M., nichtnummerirt 1,50 M., sind in der Musikalienhandlung des Herrn **Karmrodt**, Barfüßerstraße, zu haben.

Otto Reubke,
Universitäts-Musiklehrer.

Hôtel & Café David.

Donnerstag den 10. Juli Abends 8 Uhr

Zum Besten der Halle'schen Ferienkolonien.

Grosses Abend-Concert

vom Halle'schen Stadtorchester. (Militärmusik.)

Italienische Nacht.

Bei eintretender Dunkelheit brillante Beleuchtung des ganzen Gartens. Billets sind im Vorverkauf, 3 St. 1 M., bei den Herren **Steindröcher** & **Jasper** sowie im Lokale selbst bis Abends 6 Uhr zu haben. Entrée an der Caffee 50 Pfg.

Restaurant Franckenstrasse 5.

Morgen Donnerstag Abends 1/2 8 Uhr **Frei-Concert.** **Franz Abers.**

Feine Isländer

Matjes = Heringe und schöne große **Voll-Heringe**, in Schöden für Wiederverkäufer empfehlt **G. Friedrich,** Bürgstraße 10.

Selterwasser,

aus bestem Wasser bereitet, sowie sämtliche **Mineralbrunnen** in früher Füllung offerirt **C. Kaiser, Schmiedstr. 24.**

Alle Bruchsteine

sind ganz billig zu verkaufen **gr. Ulrichstr. 35,** beim Polier.

Ich habe mich hieselbst als Rechtsanwält niedergelassen. Mein Bureau befindet sich zur Zeit

Schulberg 3,

1 Treppe hoch, a. d. Universitätstreppe, vom 1. Oktober c. ab Brüderstraße 15, im Hause des Herrn **Glasermeister Krause.**

Halle, den 9. Juli 1884.

Schütte,
Rechtsanwält.

Handwerker-Meister-Verein. Das 4. Abonnement-Concert findet Freitag den 11. Juli Abends 7 1/2 Uhr in „Freyberg's Garten“ statt. Der Vorstand.

Hallescher Turn-Verein. Montags und Donnerstags Übung.

Freyberg's Garten. Donnerstag den 10. Juli Anfang 7 1/2 Uhr.

Gr. Militär-Concert (Janitscharenmusik), ausgeführt von der 40 Mann starken Kapelle des Königl. Bayr. 2. Fuß-Regts. aus **Germerstheim a. Rhein,** unter Leitung ihres Musikmeisters Herrn **Carl Lemnitz.**

Unter Anderen gelangen zur Ausführung: **Jubil-Quartette** v. **C. M. v. Weber, Arici; Stabat Mater, Rossini-Duette;** Dichter und **Bauer v. Suppé.**

Entrée 40 Pf. Abonnement-Billets haben gegen 20 Pf. Zugahlung Gültigkeit. Das Concert findet auch bei ungünstiger Witterung statt.

Pressler's Berg. Gute **Wittwoh Frei-Concert.**

Ankunft		Abgang	
von:	nach:	von:	nach:
Aachereichen	11:45	11:45	11:45
Soran-Gaben	12:00	12:00	12:00
Bitdorf-Beil.	12:15	12:15	12:15
Leipzig	12:30	12:30	12:30
Magdeburg	12:45	12:45	12:45
North-Cass.	13:00	13:00	13:00
Thüringen	13:15	13:15	13:15

(Note: The table contains detailed timetables for various routes and stations, including arrival and departure times for different classes of service.)